

*Ein paradiesisches Vergnügen.  
Tina und Wolfgang gewidmet*



der Region benannte Gebiet, das teils dem südlichen Aostatal, teils dem Piemont zugeordnet ist und von dem einzigen ganz in Italien fußenden Viertausender dominiert wird, ist seit 1922 dem Schutz von Flora und Fauna, vor allem des Alpensteinbocks (*Capra ibex ibex*), gewidmet, der nach dem 1583 publizierten „Thierbuch“ des Zürcher Universalgelehrten Conrad Gesner als lebende Apotheke galt und darum alsbald fast ausgestorben war. Dank seines Schutzstatus ist der Steinbock

Gefragt nach unserem wohl schönsten Urlauberlebnis fällt uns spontan eine Wanderwoche im Nationalpark Gran Paradiso ein. Seine Gründung als Nationalpark verdankt das Jagdrevier des ersten italienischen Königs Vittorio Emanuele II. seiner Ferne zu Rom und der erlahmenden Jagdleidenschaft seines Enkels, der es dem Staat abtrat. Das nach dem höchsten Gipfel



che und Val di Rhêmes ebenso wie im piemontesischen Teil des Nationalparks bieten.

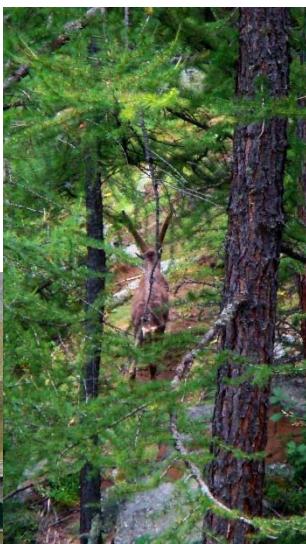
im Nationalpark seither wieder zahlreich vertreten. Neben Karseen, Hochebenen, Wasserfällen, bergbäuerlichen Alpen und einer großen Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren verfügt das Gebiet auch über den royalen Nachlass eines Netzes von 300 km Jagdwegen, die ab 1861 für Ritte über die Passhöhen angelegt wurden und heute wunderbare Wandermöglichkeiten in den valdostanischen Tälern Cogne, Valsavaren-

Unser Basislager hatten wir nahe dem Ferienort Cogne im Hotel Bellevue auf 1550 m über N.N. aufgeschlagen. Das vis-à-vis vom Gran Paradiso gelegene Hotel verfügt über 38 Zimmer, eine alpine Wellness-Oase mit Blick auf den Mont-Blanc und das mit einem Michelin-Stern ausgezeichnete „Petit Restaurant“, das kulinarische Köstlichkeiten regionaler Provenienz in charmantem





Ambiente präsentiert. Das Valle di Cogne ist das östlichste der in die Gran-Paradiso-Gruppe weisenden Täler des Nationalparks und mit dem Fremdenverkehrsort Cogne zugleich das touristisch wichtigste.

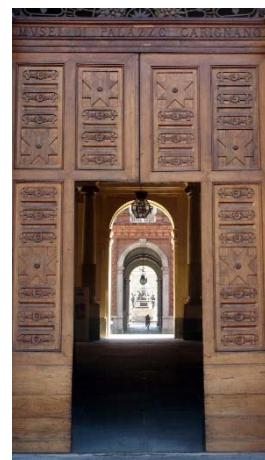


Das Tal verzweigt sich bei Cogne in das zum Gran Paradiso führende Valnontey und das Vallon di Urtier. Das Valnontey ist vielleicht das typischste Tal dieser weithin unberührten Landschaft. Berühmt ist die Umgebung des auf gut ausgebautem Steig erreichbaren Rifugio Sella (2.584 m) mit seiner großen Zahl von Gämsen und Steinböcken. Die bewirtschaftete Anlage trägt den Namen des Fotografen und Alpinisten Vittorio Sella, ihre beiden Hauptgebäude sind ehemalige königliche Jagdhäuser. Folgt man dem hier nur noch mäßig ansteigenden Weg über den Rifugio Sella in Richtung Col Lauson, ist die Chance der Begegnung mit Exemplaren einer großen Steinbockpopulation besonders hoch.



Man muss nicht unbedingt den Gipfel des Gran Paradiso besteigen, wiewohl er zu den „leichteren“ Viertausendern zählt und eine luftige kleine Kletterei erst dann verlangt, wenn der Kontakt mit der Madonnenstatue am 4.050 m hohen Vorgipfel gesucht wird, was selbst für betagte Italienerinnen und Italiener ein begehrtes Ziel ist. Doch wird der Aufstieg durch ein Gipfelpanorama belohnt, das vom Monte Viso nahe der französischen Grenze über das massif des Écrins im Dauphiné und die Mont-Blanc-Gruppe bis zu den Walliser Alpen mit Grand Combin, Matterhorn und Monte Rosa reicht.





Keinesfalls auslassen darf man indes die urbane Regionalhauptstadt Aosta, die 25 v.Chr. von Kaiser Augustus gegründet wurde und nach dem Untergang des römischen Reichs erst den Goten, dann den Langobarden zufiel, bevor sie unter der Herrschaft der



Savoyer Teil des fränkischen und des burgundischen Reichs wurde. Die erlesenen Sehenswürdigkeiten der Stadt aus römischer, frühromanischer und spätgotischer Zeit, auch der spätgotische Freskenzyklus in der St. Ursus-Kapelle mit der Geschichte des Hl. Georg, sind eine Reise wert.

Und wenn man schon einmal im Aostatal ist, kommt man an der überaus interessanten Römerstadt Turin natürlich auch nicht vorbei. Deren Charme erschließt sich nur den eiligen Autotouristen nicht, die die Stadt auf dem Weg vom Gotthardtunnel zur Adriaküste auf der von Mietskasernen für Arbeiter der Autoindustrie gesäumten innerstädtischen Schnellstraße durchqueren. Die heutige Hauptstadt von Piemont, die im 17./18. Jh. als Hauptstadt Savoyens aus einer Melange von architektonischer Freiheit und barocker Vielfalt im Erscheinungsbild zu einer





einzigartigen städtebaulichen Einheit umgestaltet wurde und nach Gründung der Republik vier Jahre lang Italiens erste Metropole war, fasziniert mit ihrer Altstadt, mit dem vitalen Universitätsviertel und nicht zuletzt mit dem 1990 von Renzo Piano zu einem Kongresszentrum mit Konzerthalle und Kunstmuseum umgebauten Lingotto-Gebäudekomplex, dem ehemaligem Hauptsitz des Fiatkonzerns, der noch heute die frühere Autoteststrecke auf dem Dach erkennen lässt. Man kann sich daran nicht weniger berauschen als an der landschaftlichen Schönheit und den überirdischen Erzeugnissen der nahe bei Turin gelegenen Oase des Weinbaus in und um Barolo. Wer von diesem Wein gekostet hat, wird danach als Ungeübter kaum noch imstande sein, sein schönstes Urlaubserlebnis zu beschreiben.



Es gäbe noch manches über unsere Wanderungen, Besichtigungen und Verkostungen im Nationalpark Gran Paradiso zu berichten. Doch soll die Entdeckerfreude nicht getrübt werden, die das Jubelpaar wie bei allen anderen seiner Unternehmungen auch bei der Erforschung dieser Region generieren wird. Dazu wünschen wir ihm das paradiesische Vergnügen, das wir bei unseren diversen Eskapaden rund um den Nationalpark erlebten und wieder erleben werden. Das Geheimnis dieses Glücksgefühls ist ja stets die Kultur, die nicht allein im Theater oder im Konzertsaal stattfindet. Wenn wir sie betreiben, wann, wie und wo auch immer in der Welt, erfahren wir, warum sie alternativlos und beglückend ist.